

Die Bedeutung heiliger Räume

Beat Grögli ist Dompfarrer in St. Gallen. Er stammt aus Wil und studierte Theologie in Freiburg, Wien und Innsbruck. 1998 wurde er in der Stadtpfarrei zum Priester geweiht und war seitdem zunächst bei der Stadtpfarrei St. Otmar und in Heiligkreuz-Rotmonten tätig. Für drei Jahre führte sein Weg nach Rom für ein Zusatzstudium in Psychologie. Seit 2013 ist er Dompfarrer. Jedes Jahr zu den St. Galler Festspielen ist das Theater St. Gallen in seiner Kirche zu Gast: Das Festkonzert und eine Tanzproduktion finden hier statt.

2019 finden die 14. St. Galler Festspiele statt. Teil des Programms der Festspiele war von Anfang an ein Tanzstück in der Stiftskirche. Wie ist diese Zusammenarbeit zustande gekommen?

Nun, es stimmt nicht ganz, dass das Tanzstück jedes Jahr in der Kathedrale aufgeführt wurde. Mein Start in der Aufgabe als Dompfarrer fiel gerade zusammen mit der Neugestaltung des Altarraumes. Der «Tanz in der Kathedrale» musste deshalb 2014 auf die Kirche St. Laurenzen ausweichen. Der Festspielleitung war es aber ein grosses Anliegen, wieder in den barocken Raum zurückzukehren. Die Zusammenarbeit hat für mich einen grossen, schönen Namen: Beate Vollack. Wir haben uns über die Jahre sehr gut verstanden. Der Auslöser unserer Zusammenarbeit war eine flapsige Bemerkung von mir nach der Premiere 2015. Ich sagte: «Also wir treten nie durchs Mitteltor auf; das machen nur die Götter.» Daraus ergaben sich dann eine Führung für die Tanzkompanie in «meiner» Kathedrale und gute Gespräche für die Inszenierungen *Rosenkranz* (2016) und *Kranzrede* (2017). Eine besondere Freude ist für mich die Mitwirkung unseres Domorganisten Willibald

Guggenmos. Schwierig, beziehungsweise eine Reibungsfläche bleibt das Drumherum: Es gibt keinen anderen Anlass, der den Raum so beansprucht wie der Tanz in der Kathedrale.

Was war für Sie eine besonders eindrückliche Tanzproduktion in der Stiftskirche?

Ganz klar: *Peregrinatio* (2018), eine Inszenierung von Beate Vollack. Die Kernidee kam von ihr, und gemeinsam haben wir daran weitergesponnen. Die Choreografie von *Peregrinatio* ging ganz vom Kirchenraum aus; die Tänzerinnen und Tänzer tanzten in diesem Raum; erst für die Schlusszene kamen sie dann auf die Bühne. Besonders angesprochen hat mich bei *Peregrinatio* auch, dass die Zuschauer selbst zu Pilger wurden, indem sie von einem Ort zum nächsten pilgerten.

Wird die Kirche auch für andere künstlerische Anlässe als das Tanzstück genutzt?

Der erste Sinn und Zweck der Kathedrale ist es, ein Raum für das Gebet und die Liturgie zu sein. Wenn Menschen zur Besichtigung in die Kathedrale kommen und über ihre Schönheit staunen, ist das schon ein erstes Gebet. Die Belegung der Kathedrale mit Gottesdiensten, Führungen und Konzerten ist enorm und stösst öfters an Grenzen. In diesem Sinn nimmt der Tanz in der Kathedrale eine privilegierte Stellung ein.

Wie sehen Sie heute das Verhältnis von Kirchenraum zu Kunst?

Der Tanz ist eine künstlerische Ausdrucksform wie die Malerei oder die Musik. Selbstverständlich wurden im Mittelalter und in der Barockzeit in den Kirchen Mysterienspiele aufgeführt, welche die Menschen ins Mysteri-



Dompfarrer Beat Grögli leitet einen Gottesdienst mit Gebärdensprache-Übersetzung.

um, ins göttliche Geheimnis hineinführen sollten. Der Tanz in der Kathedrale hat für mich dann eine Berechtigung, wenn es ein respektvoller Dialog ist mit diesem Raum und der Botschaft, die sich darin ausdrückt. Wir leben heute in einer 24-Stunden-Gesellschaft, wo alles jederzeit verfügbar ist – oder zumindest meinen wir das. In einem solchen Kontext von besonderen Räumen und Zeiten zu sprechen, die nicht einfach verfügbar sind, ist eine Herausforderung. Ich glaube, es tut unserer Gesellschaft gut, solchen heiligen Räumen und Zeiten Sorge zu tragen. Wenn in einem Kirchenraum plötzlich alles möglich ist, schafft er sich selbst ab.

Unsere Tänzer berichten immer wieder von ihren Eindrücken in der Stiftskirche, über ihr eigenes Verhältnis zu diesem Raum sowie zu den Themen, die Inhalt der Choreografie sind. Hat der Tanz in der Kathedrale auch umgekehrt Einfluss auf Ihre Arbeit?

Der Tanz in der Kathedrale hat mich gezwungen, viel über die Bedeutung heiliger Räume nachzudenken. Die Antworten in diesem

Interview sind eine Frucht dieser Reflexion. Mich haben die Begegnungen und Gespräche mit den Theaterleuten sehr bereichert. Schliesslich ist es für mich eine gute Herausforderung, mit Menschen im Dialog zu sein, die sich als nicht gläubig bezeichnen. Es zwingt mich, die christliche Botschaft so ins Existentielle zu übersetzen, dass sie auch einem weltlichen Menschen etwas bedeuten kann. Ich erinnere mich noch gut an das Gespräch mit der Choreografin von *Rosenkranz*. Nach vielen gescheiterten theologischen Erklärungen meinerseits fragte sie mich, ob ich das auch noch in ein normales Leben übersetzen könnte ...

Die Begegnung mit der Theaterwelt macht mir auch bewusst, wo wir uns unterscheiden. Es würde uns z.B. überfordern, wenn wir für unsere Gottesdienste denselben Aufwand betreiben müssten wie bei Theateraufführungen. Wir können grosse, festliche Liturgien feiern, weil das Wesentliche vorgegeben und eingespielt ist: die «Kostüme», das Licht, die «Choreografie», die «Akteure» – und nicht zuletzt: das «Stück».

Das Gespräch führte Caroline Damaschke